



13
Marlies Obier, „Blickt zu mir der Töne Licht“, 2005
 weiße Folienschrift auf zwei Laternen
 81 x 60 cm

„Blickt zu mir der Töne Licht“ steht in weißen Lettern auf jeweils einem Laternenpfosten links und rechts vom Schlosseingang. Der Betrachter neigt den Kopf, um die senkrecht angebrachten Buchstaben lesen zu können. Auf die Lesebewegung nach unten folgt der Blick nach oben auf die Laterne und von dort auf das Schloss.
 „Blickt zu mir der Töne Licht“ lässt an Kandinskys gelben Klang oder an die Synästhesie von Farb- und Klangtönen denken. Die Reaktion auf einen äußeren Reiz mit zwei Sinneswahrnehmungen, wie hier durch Sehen und Hören, verbindet in diesem Werk die bildende Kunst mit der Musik und verweist auf die Funktion von Museum Morsbroich als Ausstellungs- wie auch als Veranstaltungsort.

Marlies Obier: *1960 in Siegen, lebt und arbeitet in Wilsdorf und Siegen



12
Jeppe Hein, „Water Island, Morsbroich“, 2010
 Wasserspiel in der Auffahrt von Schloss Morsbroich
 Durchmesser: ca. 15 m

In der Auffahrt des Schlosses, in der eine große Brunnenschale installiert ist, wurde ein Wasserspiel des dänischen Künstlers Jeppe Hein realisiert. Jeppe Hein hat für diesen Ort eine poetisch-zurückhaltende und doch gleichzeitig spektakuläre Arbeit entworfen, einen betretbaren Springbrunnen, der aus einer kreisförmigen Wasserwand besteht. Die Wasserwand ist in mehrere Segmente aufgeteilt, die sich, von einer Programmierung gesteuert, senken und wieder heben. Mit etwas Geschick kann der Besucher trockenen Fußes das Innere des Brunnens betreten und wieder verlassen. Für Kinder und Erwachsene ist der interaktive Brunnen ein großes Erlebnis und mobilisiert auf unvergleichbare Weise einen spielerischen Umgang mit der Kunst.

Die Realisierung dieses Brunnens wurde ermöglicht durch die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen des Museums-Shops Morsbroich und Zuwendungen der Sparkasse Leverkusen, der Energieversorgung Leverkusen (EVL) sowie weiteren Spendern, die nicht genannt werden möchten.

Jeppe Hein: *1974 in Kopenhagen, lebt und arbeitet in Kopenhagen und Berlin

11
Heinz-Günther Prager, „Große Zylinderskulptur I“, 1976
 Stahl
 158 x 210 x 550 cm



Die im Schlosshof aufgestellte Skulptur gehört zu einer zwischen 1975 und 1981 entwickelten Werkgruppe Pragers, bei der Zylinder und rechteckig zugeschnittene oder rechtwinklig aneinandergeschweißte Platten die Grundfiguren bilden. In dieser Arbeit ist ein liegender Zylinder mit einer auf ihm aufliegenden und einer zweiten, stehenden, in den Zylinder hineingesteckten, rechtwinkligen Stahlplatte verbunden. Um Dimension und Proportion, das Verhältnis von Mensch, Raum und Fläche verbindlich und exakt definieren zu können, ging Prager bei dieser Arbeit von den Körperproportionen des Menschen aus. Als Maßeinteilung entwickelte er ein Modulsystem, das von 35 cm ausgehend sich addiert. Jedes Teilstück der Skulptur bezieht sich auf dieses Modul. Die ebenen rechteckigen Flächen sind nicht nur Kontrastelemente zu dem voluminös sich ausbauchenden Zylinder, sondern sie haben zugleich auch die Funktion, den Zylinder zumindest teilweise abzudecken bzw. zu durchschneiden. Dadurch wird das Volumen, je nach Standpunkt des Betrachters, mehr oder weniger verdeckt und unsichtbar gemacht. So wechselt, je nach Blickwinkel des Betrachters, die Arbeit ihre Form und damit ihre Wirkung. Wichtig für den Effekt der Skulptur ist schließlich auch die Tatsache, dass sie sich ohne Sockel in der Horizontale auf dem Boden bewegt und somit nicht über das Maß des Menschen hinausgehoben wird.

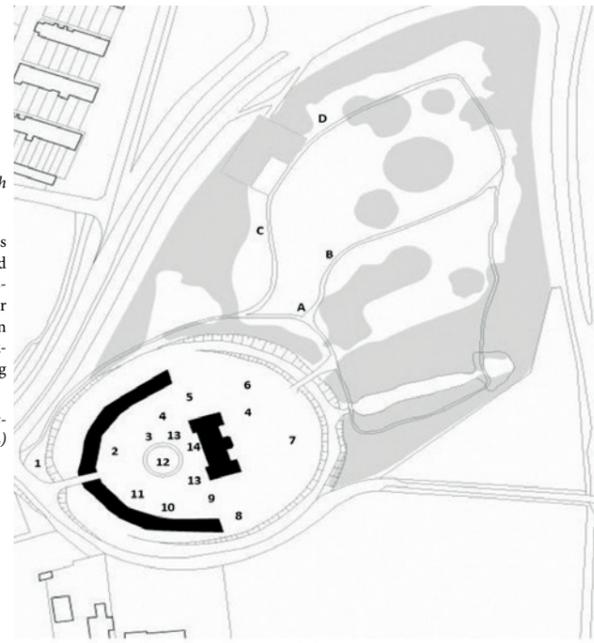
Heinz Günther-Prager: *1944 in Herne, lebt und arbeitet in Köln und Ploneur/Bretagne



14
Jonathan Monk, „Closed“, 2008
 Neonleuchtschrift – Dauerleihgabe der Provinzial Rheinland Versicherungen
 60 x 300 cm

Über eine große Entfernung verkündet Jonathan Monks Neon-Licht-Installation an der Schlossfassade, dass das Museum geschlossen sei: „Closed“. Eigentlich erwartet der Besucher ein Werk während der Öffnungszeiten betrachten zu können. Jonathan Monks Installation wird während des Besucherbetriebs jedoch ausgeschaltet. Der Besucher wird enttäuscht. Leuchtet der Schriftzug, bleibt der Rest der Sammlung verschlossen. Öffnet das Museum seine Türen, dann ist von Monks Werk nur das milchige Glasröhrenskelett zu sehen. Das Versprechen von Neonreklamen, die im eigentlichen Gebrauch einladend sein sollen, wird umgekehrt, was neugierig macht. Der Besucher ist dazu angehalten seine erste Frustration über die Unvereinbarkeit von leuchtendem Neonschriftzug und geöffnetem Museum zu überwinden, sein Vorwissen und die daraus resultierenden Annahmen infrage zu stellen. Das Werk sensibilisiert den Besucher schon vor Eintritt in das Museum für seine Reaktionen auf die Kunst. Es bereitet ihn auf das vor, was noch kommen mag.

Jonathan Monk: *1969 in Leicester/ England, lebt und arbeitet in Berlin



A
Arnold d'Altri, „Genien“, 1949
 Zementguss
 230 x 200 x 120 cm

Die beiden weiblichen Akte scheinen sich im Tanz zu befinden. Die Gliedmaßen sind in alle Richtungen ausgestreckt, ein Kopf wird nach hinten geworfen. Die Flüchtigkeit dieser Bewegungen wird durch die Unvollständigkeit in der Ausführung der Figuren und die grobe Struktur des Materials unterstrichen. Mit den Arm- und Beinrumpfen bezieht sich der Künstler auf fragmentierte antike Plastiken. Er verwendet für die mythologische Figurengruppe jedoch einen ganz profanen Werkstoff, nämlich Zement anstelle von Marmor. Ein weiterer Bruch ergibt sich aus der Wahl des Geschlechts der Genien: Als gute Naturgeister waren diese in der römischen Vorstellung männlich und auch im Mittelalter findet man Genien als geflügelte Knaben. Bei Arnold d'Altri sind es Frauen, die in ihrer Verkörperung von Natürlichkeit und Ursprünglichkeit auf Darstellungen durch die Expressionisten verweisen. Auch in der Gestaltung der Gesichter, die an afrikanische Masken denken lassen, knüpft d'Altri an die expressionistische Kunst der Vorkriegsjahre an. Im exotischen Denken der Expressionisten drückte sich in der Abwendung von der westlichen Formensprache eine Sehnsucht nach einem naturverbundenen, „ursprünglicheren“ Leben aus. Ähnlich sucht d'Altri in seiner Plastik einen Ausdruck von mystifizierter Natur.

Arnold d'Altri: *1904 in Cesena/ Italien, †1980 in Collogne-Bellerive/ Schweiz



C
Eberhard Foest, „Dreiklang“, 1986
 Corten-Stahl
 ca. 320 x 180 x 135 cm

Die Skulptur von Eberhard Foest besteht aus zusammengeschweißten Einzelelementen aus Stahl. An einer stehenden Platte sind gebogene Stahlbänder angebracht, deren Biegung, passend zum Titel der Skulptur, an Stimmgabeln erinnert. An ihren Enden befinden sich verschiedene Scheiben, die im Betrachter Assoziationen von Lebewesen wecken – vor allem da die mittlere von ihnen zwei parallele Löcher aufweist, die an Augen denken lassen.

Eberhard Foest: *1935 in Liebau, lebt und arbeitet in Leverkusen



D
Erich Hauser, „ohne Titel (Nr.7/64)“, 1964
 Nirosa-Stahl
 320 x 500 x 160 cm

Erich Hausers Arbeit lässt den Betrachter an ein Stück Teig denken, das zuerst kreuz und quer eingeschnitten und dann gebacken wurde. Das Metall löst sich von den Einschnitten aus von einem imaginären Grund und wölbt sich in den Raum, als sei eine flache Platte bis kurz vor dem Zerbrechen mit Luft aufgepumpt worden. Hauser, der ursprünglich Stahlgraveur war, setzt sich in seiner Plastik mit der Widerständigkeit des Materials Stahl auseinander, indem er den Stahl luftig, wie ein Segeltuch aufgespannt erscheinen lässt. Die dicken Schweißnähte an den Kanten lassen als einziges Rückschlüsse auf die Starrheit des Werkstoffs zu. Die in Form gebrachten Platten dazwischen dagegen lässt er biegsam und leicht wirken. Mit dieser Manipulation von Stahl, dessen Materialität Hauser mit schwerem Gerät und Maschinengewalt zu überwinden sucht, umgeht der Künstler die bei Stahlplastiken gewohnten Formenkanon. Und doch erinnern der Glanz der Nirosa-Oberfläche und die Schweißnähte an die Härte des Materials und die technische Seite seiner Bearbeitung.

Erich Hauser: *1930 in Rietheim-Weilheim, †2004 in Rottweil

B
Volkmar Haase, „ohne Titel“, 1965
 Eisen
 260 x 230 x 90 cm

Wie eine Maschine aus einem Science-Fiction-Szenario steht die Skulptur von Volkmar Haase schwer im Gras. Eckige Metallplatten sind mit dicken Nähten symmetrisch aneinandergeschweißt und bilden so etwas wie zwei Flügel. Aus der Mitte der Skulptur ragt ein kurzes Rohrstück, strahlenartig umgeben von gratigen Metallstäben. Die gesamte Skulptur wirkt grob und bildet einen Störfaktor in der umgebenden Botanik. Haases Skulptur sieht man ihren industriellen Ursprung am Material und an den rohen Bearbeitungsspuren an. Ihre Erscheinung hebt sich vom hinteren Teil des Schlossparks, in dem die Pflanzen wilder wuchern als im sauber beschnittenen vorderen Teil der Anlage, deutlich ab und lässt sie wie aus einer anderen Zeit oder Welt erscheinen.

Volkmar Haase: *1930 in Berlin, †2012 in Berlin



MUSEUM MORSBROICH LEVERKUSEN

SKULPTURENPARK

MUSEUM MORSBROICH
 Gustav-Heinemann-Str. 80
 51377 Leverkusen
 Telefon +49(0)214/85556-0
 www.museum-morsbroich.de

facebook.com/MuseumMorsbroich

Öffentliche Führungen
 jeden Donnerstag 19 Uhr
 jeden Sonntag 15 Uhr

Gruppenführungen nach
 Vereinbarung

Öffnungszeiten
 Do 11-21 Uhr
 Di, Mi, Fr, Sa, So 11-17 Uhr

Sonderführungen

Anfahrt mit dem Pkw
 Von Köln oder Düsseldorf auf
 der A3 Abfahrt Leverkusen,
 dann der Beschilderung folgen

KUNSTGENUSS
 dienstags, 14:30 Uhr (Termine
 siehe Internet)

Anfahrt mit der Bahn
 Köln-Wuppertal
 (Bahnhof Lev.-Schlebusch)
 Linie RB 48
 Köln-Düsseldorf
 (Bahnhof Lev.-Mitte)
 Linie S 6 / RE 1/5

SCHLOSSGESCHICHTEN
 mit Alevetta
 (Termine siehe Internet)

Anfahrt mit dem Bus
 Linie 212 von Lev.-Mitte

KUNSTENTDECKER
 Familien-Aktion
 jeden 1. Samstag im Monat,
 15-17 Uhr, außer Ostern
 (Termine siehe Internet)



1
Max Bill, „Säule mit drei- bis achteckigem Querschnitt“, 1966/71
Schwedischer Granit
Höhe: 420 cm, Durchmesser: 60 cm



Umschreitet man die blank polierte Säule aus schwarzem Granit von Max Bill, so wird der Blick über verschiedene geometrische Formen in die Höhe gelenkt. Unten beginnt die Säule mit einem dreieckigen Querschnitt, durch Hinzufügen von Flächen an den Kanten endet die Säule oben in einem Achteck. Max Bill, der nicht nur Künstler, sondern auch Architekt und Designer war, wendet hier die gestalterischen Mittel der Konkreten Kunst auf die antike Architektur an. Auch seine Säule besteht aus einem unteren Sockel, einem Kapitell oben und einem Schaft in der Mitte. Durch die starke geometrische Aufspaltung und die Verwendung des glatten, reflektierenden, schwarzen Materials verändert er allerdings die ursprüngliche, runde und gleichmäßige Formensprache der antiken Säule. Max Bill verfolgt in diesem Werk den Ansatz der Zürcher Schule der Konkreten, durch künstlerische Mittel - den Einsatz von Raum, Farbe, Licht und Bewegung - eine ordnende Formensprache für den menschlichen Geist zu finden und in der Kunst zu beleben.

Max Bill: *1908 in Winterthur, †1994 in Berlin

2
James Reineking, „Anrührung“, 1981/1985
Stahl
100 x 225 x 825 cm

Die Skulpturen von James Reineking basieren auf einfachen geometrischen Grundformen. Durch Zerlegen oder Biegen dieser gegebenen Materialform gelangt Reineking zu abstrakten Skulpturen, die einen Raum umschließen, ihn akzentuieren und thematisieren. Auch die Stahlplastik „Anrührung“ lässt sich auf eine solche Grundform, auf ein langes, schmales, hochkant gestelltes Metallrechteck zurückführen, das genau in der Mitte durchgeschnitten wurde. Während die eine Hälfte des Stahlbandes schnurgerade und hochkant auf den Boden gestellt ist, schwingt die zweite Hälfte, wie um eine Spirale zu bilden, in einer Kreisbewegung nach oben und endet exakt an der Schnittstelle zwischen dem gerundeten und dem gestreckten Teil der Skulptur. Die Kreisform lässt sich nur von oben oder von schräg unten einsehen - sie bleibt halb verschlossen, umfängt einen Innenraum und bildet gleichsam einen neuen „Platz“. Die langgestreckte Gerade dagegen durchteilt den Raum, sie lässt an eine Trennlinie denken. James Reineking verbindet den gerundeten Skulpturenteil mit dem Begriff des „Weiblichen“, den gestreckten mit dem des „Männlichen“. Beide scheinen sich zu ergänzen; sie berühren einander im zentralen Punkt, bewahren aber zugleich ihre Individualität und bilden zusammen ein harmonisches Ganzes.

James Reineking: *1937 in Minot/ North Dakota, lebt und arbeitet in München



3
Lutz Fritsch, „Maßlos (Vertikal ROT)“, 1991
Stahlrundrohr, Lackfarbe
Höhe: 295 cm, Durchmesser: 5 cm

Lutz Fritschs Skulptur erinnert an einen Vermessungsstab, eine Markierung im Raum. Wie willkürlich auf den Platz vor dem Schloss gesetzt, bricht dieses „Raum-Zeichen“ mit der Symmetrie der Hofanlage. Die rote Farbe des Stabs ist grell, aggressiv und erregt Aufmerksamkeit. Hinter dem Rot verschwindet allerdings die dreidimensionale Form. Es bleibt ein einfacher, roter Strich in der Landschaft. Die Intensität der Farbe schafft neue Verhältnisse, bildet einen alternativen, farblichen Mittelpunkt zum symmetrischen Drumherum der Schlossanlage. An ihm kann der Besucher sich orientieren, einen Bezug zum umgebenden Raum herstellen. Der Stab akzentuiert und strukturiert die räumliche Situation neu, ohne jedoch in den Platz einzugreifen. Fritschs Skulptur ist eine ruhige, stille Intervention, die gegebene Strukturen aufricht und in Frage stellt, ohne sie jedoch dabei zu zerstören. Im Gegenteil betont sie dadurch, dass der Besucher eine Position im Verhältnis zu ihr einnehmen und dabei über den Platz reflektieren muss, die besonderen Eigenschaften der Raumsituation.

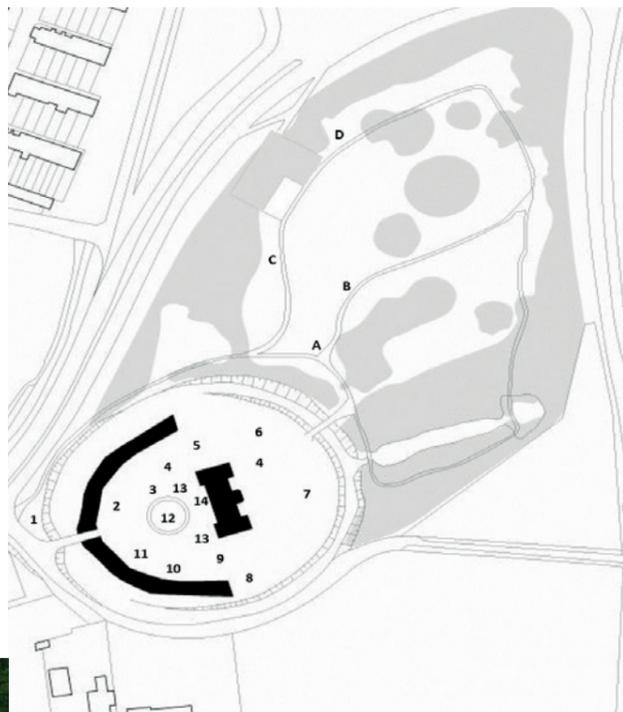
Lutz Fritsch: *1955 in Köln, lebt und arbeitet in Köln



10
Lee Ufan, „Relatum“, 1995
Zwei Eisenplatten und zwei Natursteine
Eisenplatten: je 160 x 140 x 3,5 cm
Steine: Höhe: 41 cm und 44 cm

Lee Ufan, der zu den bedeutendsten ostasiatischen Künstlern der Gegenwart gehört, übte als Mitbegründer der Mono-ha-Schule entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung der jüngeren japanischen wie internationalen Kunst aus. Der leeren Fläche als Manifestation des Unendlichen kommt in seiner Malerei aber auch in seinen Skulpturen entscheidende Bedeutung zu. Lee Ufans Skulpturen bestehen aus quadratischen oder länglichen Eisenplatten und Natursteinen, die der Künstler beim Steinhändler oder in der Natur findet. Dabei verwendet er bewusst solche Steine, die nicht besonders auffällig oder interessant sind und in Gestalt und Form möglichst ausdruckslos erscheinen. In der Arbeit „Relatum“, was soviel wie „das in Beziehung gesetzte“ bedeutet, hat der Künstler zwei quadratische Eisenplatten so aneinander gelegt, dass sie einen länglichen Quader bilden. Zwei rötliche Natursteine wurden zentral auf diesen Platten platziert, und zwar genau so, dass sie sich mittig über den aneinanderstoßenden Rändern der Eisenplatten aneinanderlehnen. Die Eisenplatten versteht der Künstler als Zeichen für die Endlichkeit des Menschen, die Steine, die älter sind als der Mensch, weisen hingegen über diese Grenzen hinaus.

Lee Ufan: *1936 in Haman-gun/ heute Südkorea, lebt und arbeitet in Paris und Tokio



4
Werner Reiterer, „LIFE IS GREAT / LIFE ISN'T FUNNY“, 2012
Zweiteilige Skulptur
Kunststoff, Draht

Werner Reiterers Ballon-Skulpturen könnten auf den ersten Blick an die eigene Kindheit oder an Hochzeitsgesellschaften erinnern, wie sie ja auch im Spiegelsaal von Schloss Morsbroich zusammenkommen. Bei diesen Feierlichkeiten lässt man gelegentlich Luftballons in den Himmel steigen. Diese können sich dabei ab und an in den umstehenden Bäumen verfangen und verlieren dort mit der Zeit ihre Luft. So auch einer der beiden weißen Luftballons von Werner Reiterer. „Mit seinem Text: LIFE ISN'T FUNNY verweist er auf die bedrückenden Momente in unserem Leben“ (Werner Reiterer). Doch als „emotionales Gegenüber“, wie Werner Reiterer sagt, installierte er einen zweiten Ballon, den der Besucher bei einem Rundgang im Park hinter dem Museum entdecken kann. Dieser Ballon ragt nun über die Baumkrone heraus, fliegt dort in luftiger Höhe mit der Aufschrift: LIFE IS GREAT.

Die Außenskulptur ist ein Geschenk der „Freundinnen des Museums“, der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen des MuseumsShops Morsbroich.

Werner Reiterer: *1964 in Leibnitz/ Steiermark/ Österreich, lebt und arbeitet in Wien



5
Roberto Cordone, „Movimento Elicoidale“, „ME. 12.2.91“, 1991
Aluminiumlegierung
210 x 300 x 150 cm

Die Arbeit ist Bestandteil einer ganzen Werkgruppe der „Movimenti Elicoidali“, die Cordone ab 1982 auf der Grundlage neuer Techniken des Modellbaus aus Stahlstrukturen und Kunststoff entwickelte. In dieser Skulptur ist das äußere Volumen fast ganz zurückgenommen; der Körper ist auf eine leichte, flügelartige, in sich gekrümmte Fläche reduziert. „Movimento Elicoidale“, was soviel wie „Schraubenlinie“ bedeutet, beschreibt die gleichsam eingefrorene Phase eines Bewegungsablaufs, einer schraubenartigen Bewegung, die die Skulptur beim Abrollen auf dem Boden im Raum erzeugt. Alle Skulpturen Cordones zeichnen sich aus durch eine große Nähe zur Tanzkunst, die ja auch die genau festgelegte Bewegung eines Körpers in Raum und Zeit darstellt. So entwickelte der Künstler gemeinsam mit dem Museum Morsbroich und dem Wilhelm-Lehmbruck-Museum Duisburg und dem Kunstmuseum Düsseldorf das Projekt „Skulptur und Tanz“ (1990 und 1992/93). Hier tanzten Solisten der Deutschen Oper am Rhein nach einer Musik von Thomas Becker eine von Paolo Bortoluzzi erarbeitete Choreographie mit und um die Skulpturen Cordones.

Roberto Cordone: *1941 in Vallecrosia/ Italien, lebt und arbeitet in Köln



9
Adolf Luther, „Integration“, 1985
Sphärisches Hohlspiegelobjekt
4 Stelen mit runden Hohlspiegeln
je 306 x 51,5 x 14,5 cm
4 Stelen mit streifenförmigen Hohlspiegeln
je 283 x 40 x 13 cm
Metallgestell

Der Betrachter darf nicht nur Adolf Luthers Skulptur anfassen, er ist sogar ausdrücklich dazu angehalten. Der Titel ist hier auch tatsächlich Programm. Aktiv wird man Teil des Ganzen. Durch Drehung der einzelnen Reihen von Hohlspiegeln und Prismen aus Plexiglas entstehen immer wieder neue Spiegelungen und Brechungen des Lichts. Diese Beschäftigung mit der physikalischen Beschaffenheit des Lichts zieht sich durch das Schaffen Adolf Luthers und findet sich hier im Park in besonders großem Format. Ohne das Licht zu mystifizieren, gelingt es Luther seine Zusammensetzung durch das Auffächern der einzelnen farblichen Elemente transparent zu machen.

Adolf Luther: *1912 in Krefeld, †1990 in Krefeld



8
Francesco Somaini, „Forma alata (geflügelte Form)“, 1958/1965
Bronze
ca. 70 x 190 cm

Wie flüssiges Metall, das soeben erst erstarrt ist, klebt der obere Teil von Somainis Skulptur auf einer Stehle. Als habe der Bildhauer gerade noch den heißen Werkstoff schwingvoll gerührt und in der Bewegung zum Erkalten gebracht. Somaini nimmt dem Metall seine Schwere und Starrheit und verleiht ihm, wie im Titel angedeutet, Flügel.

Francesco Somaini: *1926 in Lomazzo/ Italien, †2005 in Como/ Italien



7
Günter Wolf, „Raumklammer Nr. 8“, 1994
Stahl, 8-teilig
80 x 540 x 860 cm

Wie im Titel angedeutet, umschließt Günter Wolfs Skulptur Raum. Einzelne Stahlplatten und -bänder sind zu Modulen verschweißt, die wiederum ein größeres Ganzes bilden. Die einzelnen Elemente umfassen Raum, schließen ihn ein, durchstoßen ihn oder bilden Abgrenzungen. Der Betrachter bewegt sich durch das Gebilde wie durch ein spannungsreiches Feld, durch diverse ein- und ausgrenzende Teilstücke geformt. Im Wechsel von Ansichten, Aufsichten und Durchblicken erlebt der Betrachter den Raum segmentiert und aus verschiedenen, gelenkten Perspektiven.

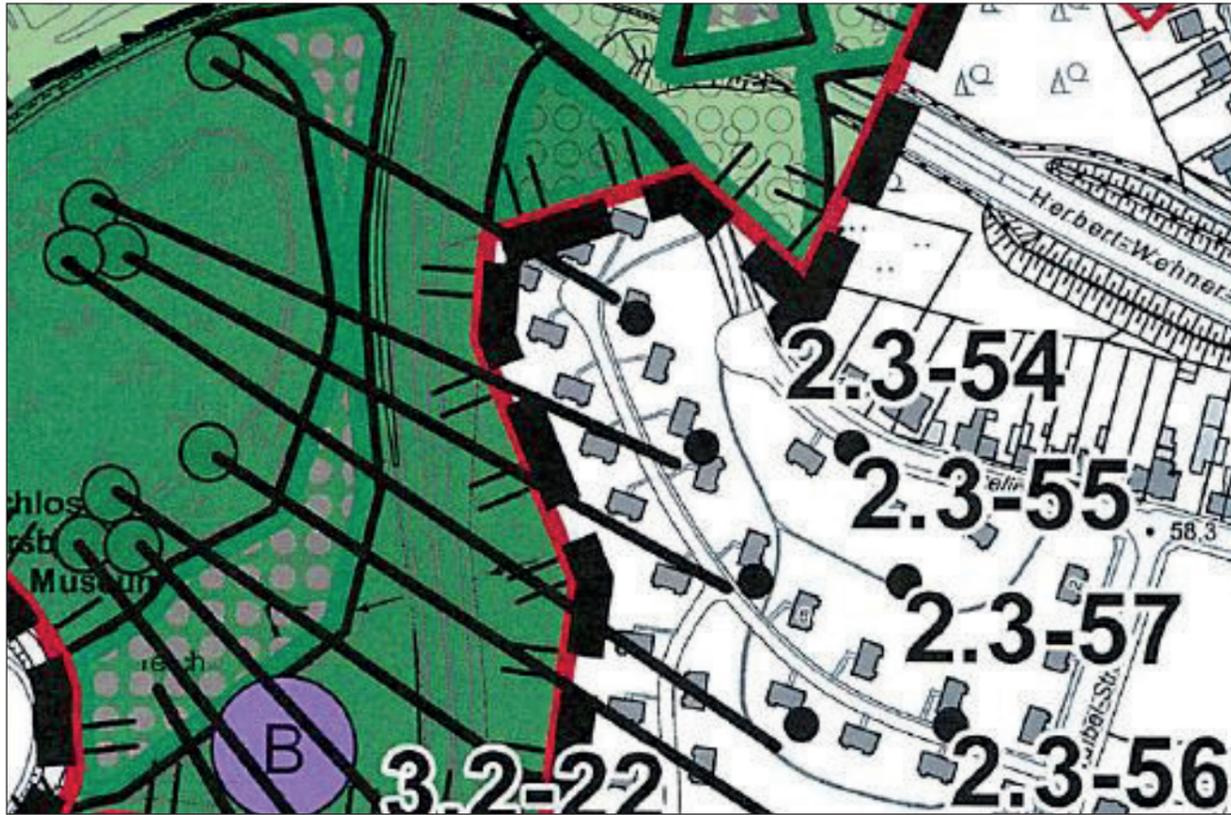
Günter Wolf: *1957 in Bad Kreuznach, lebt und arbeitet in Köln

6
Pinuccio Sciola, „Tür aus Stein“, 1985
Trachyt
290 x 100 x 50 cm

Monolithisch ragt der Stein aus der Wiese. An den groben Kanten sieht man noch die Spuren der Loslösung aus einem größeren Felsen. In die Vorder- und Rückseite des Steins sind jeweils zwei mehr oder weniger regelmäßige Vierecke eingehauen, die sich zum Teil aus dem Stein zu erheben bzw. auf der anderen Seite in ihm zu verschwinden scheinen; geradso als seien die Flächen innerhalb der Einkerbungen nicht starr sondern frei beweglich, als sei es ein Leichtes für den Besucher die abgesetzten Flächen durch den umgebenden Stein wie ein Fenster aus seinem Rahmen zu schieben. In der singulären Präsenz der Steintür im Schlossgarten ergeben sich zudem Assoziationen zu fantastischen Erzählungen wie zum Beispiel Alice im Wunderland. Vielleicht ein Eingang in eine andere Welt oder ein Ausgang aus ihr heraus?

Pinuccio Sciola: *1942 in San Sperate/ Sardinien/ Italien, lebt und arbeitet in San Sperate





VI Anlage 14 Landschaftsplan 8 Naturdenkmäler

Planquadrat/ Ziffern	Textliche Darstellungen	Erläuterungsbericht (ergänzende Hinweise und Erläuterungen)
Dde 2.3-50	Allee bzw. Baumreihe aus Platanen	an der Dhünn zwischen der Bahnlinie und der Bismarckstraße
Df 2.3-51	1 Platane	am Wanderweg nach Alkenrath an der Dhünn
Df 2.3-52	wassergefüllter Bombentrichter	im Bürgerbusch nördlich der A 1
Df 2.3-53	1 Rotbuche	südlich der Gezelinkapelle
Df 2.3-54	1 Blutbuche	Parkanlage des Schlosses Morsbroich
Df 2.3-55	1 Blutbuche	Parkanlage des Schlosses Morsbroich
Df 2.3-56	1 Platane	Parkanlage des Schlosses Morsbroich
Df 2.3-57	1 Sommerlinde	Parkanlage des Schlosses Morsbroich
Df 2.3-58	1 Blutbuche	Parkanlage des Schlosses Morsbroich
Df 2.3-59	1 Platane	Parkanlage des Schlosses Morsbroich
Df 2.3-60	1 Rotbuche	Parkanlage des Schlosses Morsbroich
Df 2.3-61	1 Rosskastanie	Parkanlage des Schlosses Morsbroich

VI Anlage 15 Landschaftsplan Auszug (Legende Naturdenkmäler)

Diese Naturdenkmale dürfen in Ruhe alt werden!

1. Rotbuche *Quercus robur* Naturdenkmal
Baum des Jahres 1990. Die Rotbuche besitzt grüne Blätter. Die Bezeichnung „Rot“ bezieht sich auf die leicht rötliche Färbung des Holzes. Höhe bis 30 Meter, Stammdurchmesser bis 2 Meter, Alter bis 300 Jahre.

2. Ahornblättrige Platane *Platanus acerifolia* Naturdenkmal
Kreuzung aus amerikanischer und morgenländischer Platane. Mit zunehmendem Alter blättern die Rinde ab. Bis 23 Zentimeter große fünflobige Blätter. Höhe bis 45 Meter, Stammdurchmesser bis über 3 Meter, Alter bis 300 Jahre.

3. Blutbuche *Quercus robur* Naturdenkmal
Die Blutbuche ist eine Mutation der Rotbuche, die bereits seit dem 15. Jahrhundert bekannt ist. Sie zeichnet sich durch oft tief rote bis schwarze Blätter aus. Höhe bis 30 Meter, Stammdurchmesser bis 2 Meter, Alter über 200 Jahre.

4. Stieleiche *Quercus petraea*
Baum des Jahres 1988. In Mitteleuropa am weitesten verbreitete Eichen-Art. Bis 40 Meter hoher Baum, Stammdurchmesser bis 3 Meter, Alter 500 – 1000 Jahre.

Die eingezäunten Bäume sind umfassen 1987 als Landschaftsdenkmal der Stadt Lüneburg eingetragener. Eigenart und Schönheit als Naturdenkmale geschützt. Alle stehen seit mehr als einem Menschenalter zu ihrem Platz, prägen den Park und erfreuen die Besucher. Die Bäume zeigen die Spuren ihres Alters. Das führt zu vermehrter Bruchgefahr insbesondere. Daher müssen die Menschen die Bäume den eingezäunten Bereich des Parks nicht betreten.



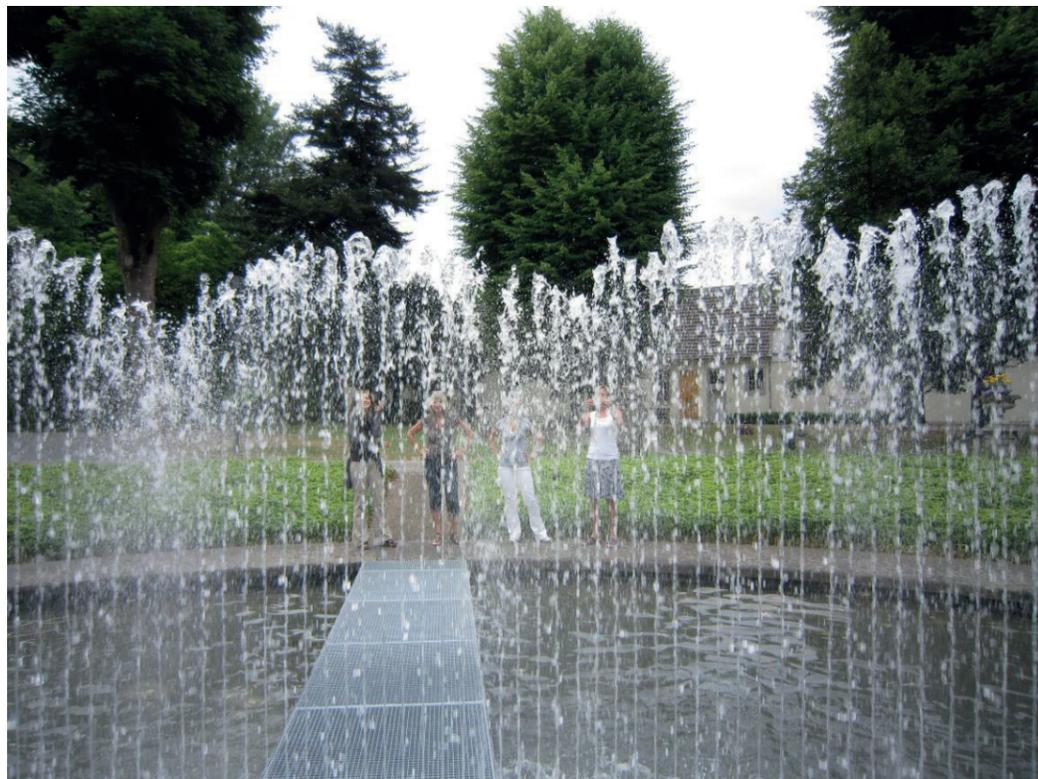

ACHTUNG: Den eingezäunten Bereich bitte nicht betreten. Die Bäume sind instabil. Es besteht jederzeit Bruchgefahr!

VI Anlage 16 Hinweistafel Naturdenkmäler

Jeppe Hein
Water Island Morsbroich, 2010



VI Anlage 17 Jeppe Hein_Water Island Morsbroich



VI Anlage 17 Jeppe Hein_Water Island Morsbroich



VI Anlage 17 Jeppe Hein_Water Island Morsbroich